

Clemens Scharschmidt



# **Erinnerungen an den Japanologen Clemens Scharschmidt**

## **Zu seinem Tod vor 50 Jahren beim Einmarsch sowjetischer Truppen in Berlin**

Walter Adler\* (Bonn)

Am 24. April 1945 kam der Japanologe Clemens Scharschmidt beim Einmarsch sowjetischer Truppen in Berlin ums Leben. Ein sehr reiches wissenschaftliches und zugleich ebenso erfolgreiches pädagogisches Leben eines großen Menschen ging damit jäh und tragisch zu Ende. Die 50jährige Wiederkehr jenes unglücklichen Tages war für alle seine Freunde wie Schüler Anlaß zu dankbarem Erinnern.

Clemens Scharschmidt stammte aus dem Vogtland, einem Zentrum der mitteleuropäischen Textilindustrie, die zu jener Zeit im großen technischen Umbruch stand. Er wurde dort am 11.7.1880<sup>1</sup> als Sohn des Spinnereibesitzers Franz Scharschmidt in Reichenbach geboren. Als Praktiker hatte sein Vater nichts dafür übrig, daß sein Sohn als eines unter den 10 Kindern bis zum Abitur zur Schule gehen und dann studieren wollte. Daher hat Clemens Scharschmidt sich seit jungen Jahren auch ökonomisch auf die eigenen Beine gestellt, sein Abitur 1899 im nahen Zwickau abgelegt und sich anschließend nach Leipzig begeben, um dort Germanistik und neue Sprachen zu studieren – auch dies wieder aus harter eigener Arbeit selbst finanziert. Sein Professor im Fach Germanistik war der bekannte Grammatiker und Phonetiker Eduard Sievers (1850–1932), der ihm schließlich nach siebensemestrigem Studium die Stelle eines Lektors für die deutsche Sprache an der neuen Kôtô gakkô (Oberschule) in Okayama, westlich von Ôsaka, vermittelte.

So fuhr Clemens Scharschmidt im Herbst 1902 mit einem Zweijahresvertrag in der Tasche ins ferne Japan. Dies war ein für jene Zeit noch sehr ungewöhnliches Unternehmen – jedenfalls um vieles aufregender als sein späterer zweiter Japanbesuch, fast dreißig Jahre danach, diesmal schon als wohlbestallter Professor. Alles war damals für ihn ungewohnt und neuartig, insbesondere die ihm noch fremde Sprache und das ganz andersartige tägliche Leben; denn es waren

---

1 Zum 100. Geburtstag erschien 1980 im *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* der Beitrag „Zur Erinnerung an den Japanologen Clemens Scharschmidt (1880–1945)“ von Ulrich GOCH; s. dort auch bibliographische Angaben.

ja seit der umwälzenden Meiji-Restauration gerade erst rund dreißig Jahre vergangen.

Obwohl sein Vertrag also zunächst auf nur zwei Jahre beschränkt war, gefiel ihm das Land und seine faszinierende Kultur so sehr, daß er sich entschied, viel länger zu bleiben, um alles eingehend studieren zu können und sich mit der japanischen Sprache, Geschichte und Religion vertraut zu machen. Ganz besonders wichtig war ihm jedoch der direkte Kontakt mit den Japanern, die er aus ihrem Alltag heraus verstehen lernen wollte. Das war in Okayama wohl auch deshalb viel interessanter, weil er hier nicht wie in Tôkyô, Ôsaka oder Kyôto schon von vielen Ausländern umgeben war. Dabei sammelte er auch verschiedenste Dinge, die ihm hierzu wert erschienen. Auch ein Haus hatte er gemietet, in dem sich vieles unterbringen ließ, und das zudem einen Garten und Teich besaß. Die damaligen ausländischen Lehrkräfte erhielten ein gegenüber den japanischen Kollegen sehr viel höheres Gehalt, das es ihnen erlaubte, auch Dienstpersonal zu halten sowie viel im Land herumzureisen. Der sportliche Scharschmidt schwamm gern, ritt und trieb noch andere Sportarten, einschließlich des damals in Japan noch ganz neuen Skilaufens. Außerdem erwarb er sich einen der höheren Grade in Judo und auch im japanischen Fechten (*kendô*).

Seinen Aufenthalt in Japan verlängerte er bis zum Herbst 1911. In diesen langen Jahren nutzte er die Zeit, um sich tiefgehende Kenntnisse in der modernen Umgangssprache und im Lesen von Zeitungen und Gegenwartsliteratur zu erwerben. Ein Herzensanliegen war es ihm außerdem, die damals noch vielfach verwendete klassische Schriftsprache zu erlernen, um sich in die alten, noch in chinesischem Stil geschriebenen klassischen Texte (im sog. Kambun) einzuarbeiten und verschiedenste Übersetzungen durchzuführen. Alles dies nutzte ihm entscheidend für seine späteren Tätigkeiten in Deutschland. Er erinnerte sich oft und gern an jene Zeit, die Eigenarten des damaligen japanischen Lebens wie an seine Erlebnisse dort, und erzählte davon im Familienkreis wie aber auch bei seinen Studenten.

Nach der Rückkehr studierte er in Leipzig innerhalb der ostasiatischen Abteilung des Lamprechtschen Instituts für Kultur- und Universalgeschichte weiter. Zudem belegte er Chinesisch – wie dies damals bei allen Studenten des Japanischen üblich war –, sowie Philosophie und Pädagogik. Zugleich bereitete er seine Promotion vor.

1914 konnte er mit einem Thema promovieren, für das er schon während seiner Zeit in Japan lange gearbeitet hatte. Es handelte sich um die zwei ersten Bücher von *Unshû shôsoku*, eines Briefstellers des Fujiwara Akihira (989–1066).

Nach der Promotion wollte er wieder nach Japan zurück. Seine Reise war schon für den 4. August 1914 vorgebucht. Sie wurde aber kurzer Hand gesperrt; denn da gerade brach der Erste Weltkrieg aus, in den dann auch Japan auf Seiten der Alliierten eintrat. So mußte nun dieses Vorhaben für lange Zeit ausfallen.

1915 wurde er selbst als Soldat eingezogen und kam im Oktober zur Front in Flandern nahe Ypern. Wie es ihm dabei erging, berichtete er ausführlich in Briefen, die seine Schwester aufbewahrt hat. Nachdem er dort im Stellungskrieg

verschüttet worden war, kam er als nicht mehr kriegsverwendungsfähig zurück und zum Kriegssprachenamt des Seminars für Orientalische Sprachen (SOS) nach Berlin, das eine Gründung aus Bismarcks Zeit war. Während dieses Dienstes hat er zugleich eine Reihe von Beiträgen für die Zeitschrift *Der Neue Orient* geschrieben. Im Seminar für Orientalische Sprachen konnte er später, als der Krieg zu Ende gegangen war und die Vorlesungen in Japanisch wieder stattfinden durften, in diesem Fach weiter lehren.

Er vertrat hier zunächst Rudolf Lange (1850–1933),<sup>2</sup> als dieser erkrankt war, und wurde 1921 dessen Nachfolger als der planmäßige Lehrer für Japanisch. Im Jahr 1924 wurde er zum Lehrer und Professor des Japanischen ernannt und zudem Redaktionsmitglied der *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen*. Scharschmidt befaßte sich auch damals viel mit dem Problem einer Reform der japanischen Schrift und der Frage einer einheitlichen Umschrift des Japanischen in Rômaji, also in römischen Buchstaben. Doch auch seine anderen Vorhaben führte er nun weiter.

Erst im Jahr 1930 konnte er endlich die 1914 nicht zustande gekommene und bis dahin in der Kriegs- und Nachkriegszeit verschobene zweite Reise nach Japan durchführen und das Land noch einmal wiedersehen. Am 4.8.1930 fuhr er von Berlin mit mehrtätigem Zwischenaufenthalt in Rom nach Neapel und von dort mit dem japanischen Schiff Suwa-Marû<sup>3</sup> unter Aufhalten in Ägypten, Ceylon, Singapur, Hongkong bis nach Kôbe, wo er am 13. September ankam und zunächst einige Tage bei Freunden verbrachte. Zu diesen gehörte vor allem auch sein alter Studienfreund und Kollege Otto Hellfritsch aus Leipzig. Am 23.9. erreichte er dann Tôkyô und wurde dort vom deutschen Pfarrer Karl Weidinger am Bahnhof abgeholt.<sup>4</sup> In dessen Haus blieb er, bis er eine andere Unterkunft fand. Ein großer Wunsch ging für ihn auch am 25. November in Erfüllung, als er am 30jährigen Stiftungsfest seiner früheren langjährigen Wirkungsstätte als ausländischer Lektor, also der Kôtô gakkô in Okayama, teilnehmen konnte. Hier begrüßten ihn alte Kollegen und viele ehemalige Schüler. Er mußte eine Festrede in Deutsch und eine in Japanisch halten und war von der Feier tief berührt.

Inzwischen hatte er in Tôkyô mit Hilfe eines seiner früheren Schüler wieder ein Haus mieten können. Doch er war so sehr eingespannt mit Besuchen und Vorträgen, daß er oft den Wunsch nach mehr Freizeit hatte, um seine zahlreichen eigenen Vorhaben und Studien durchzuführen. Wieder sammelte er Verschiedenes, besonders aber Material für geplante weitere Veröffentlichungen.

Einige der hier von ihm umfänglich vorbereiteten Vorträge mit Diskussionen gingen erneut um seine Arbeiten über eine Reform der japanischen Schrift und die Schaffung einer einheitlichen Umschrift. In jener Zeit stand diese Frage wieder im Blickpunkt der Japaner, da dazu gerade 1930 von der Regierung eine

---

2 Vgl. Scharschmidts Nachruf in: *Ostasiatische Rundschau*, Heft 18 (1933).

3 Der Verfasser nutzte noch 1938 gleiches Schiff zur Rückfahrt aus Japan.

4 Gem. eines Briefes im Besitz seines Sohnes Dietrich Scharschmidt.



kurzem mußte er sich entscheiden, ob er einen Ruf an die University of California annehmen sollte. Er lehnte aber schließlich ab. Seine Tagesarbeit und das Material, welches er von seiner Japanreise mitgebracht hatte, dazu die Aufgaben als Vorstandsmitglied der hiesigen Deutsch-Japanischen Gesellschaft, im Kuratorium des Japan-Instituts und in der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, darüber hinaus die weiteren Ausarbeitungen zu seinen Studien über die Vereinfachung der japanischen Schrift beschäftigten ihn so, daß die Zeit für die von ihm und der Familie geschätzten aktiven und passiven Einladungen knapp wurde. Übrigens lud er auch gern seine Studenten zu sich nach Hause ein – wie er überhaupt für ihre Fragen und Nöte immer ein offenes Ohr hatte.

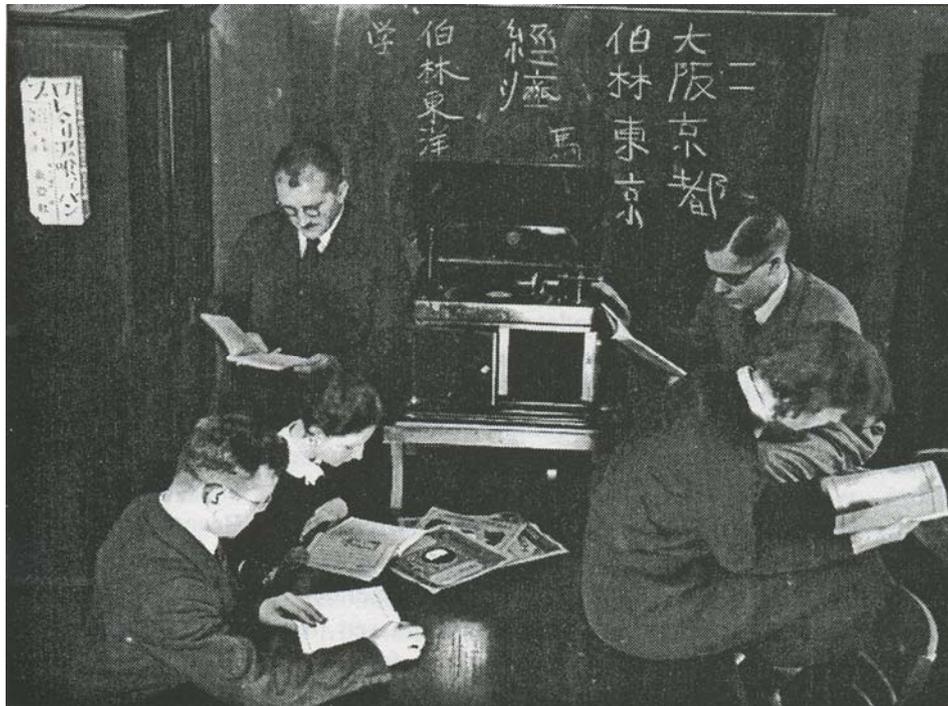
Schwierige Zeiten kamen erneut, als er nach der NS-Machtergreifung und dem Aufbau des Drei-Mächte-Pakts und damit der sogenannten Achse Berlin–Rom–Tôkyô auch noch als Dolmetscher für die offiziellen Regierungsverhandlungen und -besprechungen herangezogen werden sollte. Er versuchte dies zunächst unter dem Hinweis auf seine vielseitigen bereits bestehenden Aufgaben abzulehnen. Staatsminister Meißner gegenüber, den er kannte und der ihm dazu verhelfen wollte, Parteimitglied zu werden, lehnte er auch das ab. Er erklärte, daß er nicht daran denke, sich nachsagen zu lassen, er sei auch so ein „Märzgefallener“ – wie damals die erst nach der Machtübernahme schnell in die Partei Eingetretenen genannt wurden. Aber Meißner wies auf die üblen Folgen hin, die eine derartige Ablehnung für ihn persönlich haben könne. Auch Minister Dr. Lammers bedrängte ihn. Doch er antwortete diesem in der Hoffnung, damit aus der Angelegenheit herauszukommen, er könne nie „Mein Führer“ sagen. Hierauf kam Dr. Lammers folgende Idee: „Dann sagen Sie doch einfach nur wie ausländische Besucher zu ihm Exzellenz“. Nun mußte er die Aufgabe doch übernehmen. Fortan hatte er bei vielen Verhandlungen und Besuchen der Japaner zu dolmetschen, und er gewann dabei auch viele Einblicke, die sein Urteil über die NS-Größen alles andere als verbesserten und zu den späteren Schwierigkeiten mit den Dienstvorgesetzten beitrugen. Auch in jenen Jahren beschäftigten ihn neben vielen anderen Themen weiterhin seine Vorschläge zur japanischen Schriftreform. Ebenso veröffentlichte er sein vielbenutztes Lernbuch *Die wichtigsten chinesischen Zeichen im Japanischen*, das die Grundlage seiner Vorlesungen über dieses Thema bildete; es basierte auf den zwischen 1932–1937 vom japanischen Unterrichtsministerium neu bearbeiteten Lesebüchern der Volksschulen und enthält die wichtigsten auch beim Lesen von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen benutzten 1362 Zeichen. Neben einer Landeskunde schrieb er auch Beiträge über seine zwei Lehrer Karl Florenz und Lange. Einen anderen Teil seiner Arbeiten führte er fort, ohne sie zu jener Zeit zu veröffentlichen, weil sie den offiziell vertretenen Meinungen auf deutscher und japanischer Seite teilweise sehr entgegenstanden und ihm damit Mißbilligungen eingebracht hätten, z. B. seine abweichenden Forschungsergebnisse über japanische Geschichte.



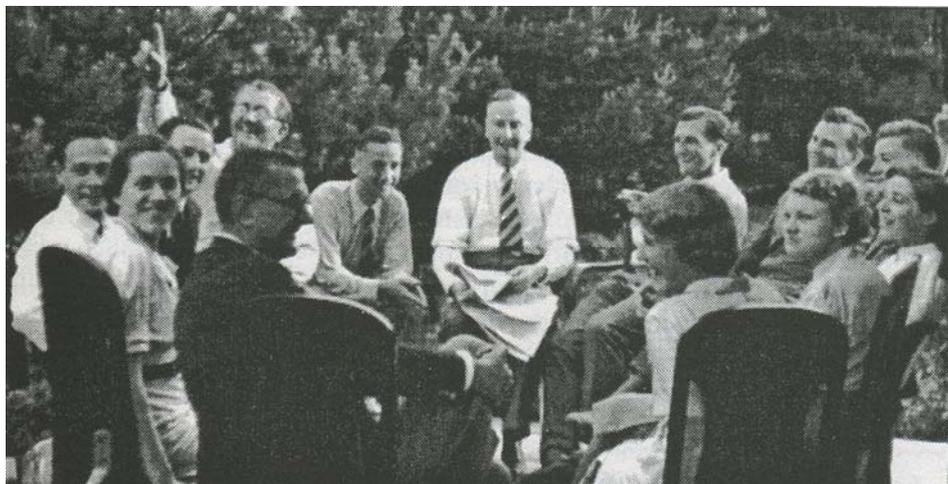
„Japanisch – die schwerste Sprache der Welt!  
Am Pult Professor Dr. Scharschmidt, der Leiter des Seminars, links neben ihm  
der japanische Lektor Dr. Murata“



Leseübungen an aktuellen japanischen Plakaten (1936?)  
Vorne links neben Professor Scharschmidt Wolfgang Galinsky, vierter von links  
Karl Zahl; beide später Angehörige des auswärtigen Dienstes in Japan.



Professor Scharschmidt setzte als modernstes Lehrmittel die Schallplatte ein; vorne links wohl Hauptmann von Petersdorf, hinten rechts Wolfgang Galinsky.



Absolventenfeier der Diplomprüfung für Japanisch am SOS 1938 in Professor Scharschmidts Garten in Berlin-Stahnsdorf. Hinten halblinks mit erhobener Hand Prof. Scharschmidt, rechts neben ihm Günther Wenck (später Japanologe in Hamburg), rechts daneben Dr. Helmut Riedel (später Luftwaffen-Verbindungsoffizier in Japan), daneben rechts die Söhne Dieter und Wolfgang Scharschmidt (W. ist in Rußland gefallen), ganz links Walter Adler. Vorn die zweite Dame von rechts Micki von Löschebrand.

Welche Fragen ihn jetzt außerdem interessierten, ersieht man aus einem Notizbuch über die von ihm ausgewählten Artikel in japanischen Zeitungen des Jahres 1939. Dieses enthält besonders Berichte über die Einflüsse des inzwischen ausgebrochenen Chinakrieges auf das tägliche Leben sowie über die Verschärfung der politisch-wirtschaftlichen Gegensätze zwischen freier Wirtschaft und der unter wachsenden militärischen Einfluß geratenen Regierungspolitik. Dementsprechend wendete er sich mit einem neuen Schwerpunkt in seinen Veröffentlichungen nun der Beschreibung der neuen politischen und der wirtschaftlichen Entwicklung Japans zu.

Da Professor Scharschmidt inzwischen Dekan der Auslandshochschule geworden war und zudem seit 1934 außerdem an der Hochschule für Politik lehrte, war er immer vollständig ausgelastet und lehnte deshalb alle weiteren an ihn herangetragenen Wünsche nach Möglichkeit ab. Besonders seit 1940 gab es einige Umorganisationen in den verschiedenen Einrichtungen, die sich neben den bisherigen mit Ostasien und insbesondere mit Japan als mit dem Deutschen Reich verbündetem Land zu befassen hatten.<sup>6</sup> So wurde z. B. die Auslandshochschule zur Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität. Zudem entstand jetzt noch das Auslandswissenschaftliche Institut der Universität Berlin, dessen Leitung Professor Franz Alfred Six erhielt. Diese Einrichtung übernahm mehr als bisher Regierungs- und Parteaufgaben. Das alles engte nach Ansicht von Professor Scharschmidt seine eigene wissenschaftliche Tätigkeit ein. Im Lauf der Zeit kam es zu stärkeren Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen zwischen ihm und Six, der gleichzeitig SS-Führer, Gesandter und Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes war. Dies führte zu wachsenden Spannungen und zu Einsprüchen gegen die gewohnte Aufgabeführung von Professor Scharschmidt. Six zog für seine Arbeiten zunehmend den aus Japan zurückgekehrten Leiter des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Tôkyô, Walter Donat<sup>7</sup>, heran, der in die Kulturpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes gewechselt war. Schließlich erklärte Six, daß er mit Professor Scharschmidt nicht mehr zusammenarbeiten wolle. Das bedeutete für Scharschmidt das Ende seiner Verwendung an der Universität. Wohl war dieser – wie sein Sohn mir erklärte – auch früher schon angeschwärzt worden, aber jetzt waren es von Six gegen ihn direkt eingeleitete politische Maßnahmen, gegen die er nicht mehr ankämpfen konnte. Da er damals bereits 64 Jahre alt war, traf ihn das Ende seiner Lehrtätigkeit nicht so sehr wie der politische Druck. Er wurde nun sogar noch dienstverpflichtet und mußte dreimal wöchentlich auf einem Bau-

---

6 Einen knappen Überblick bietet Herbert WORM, „Japanologie im Nationalsozialismus“, in: Gerhard KREBS / Bernd MARTIN (Hrsg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tôkyô*. München: iudicium 1994, S. 153–186; s. außerdem Ernst HAIGER: „Politikwissenschaft und Auslandswissenschaft im ‚Dritten Reich‘. (Deutsche) Hochschule für Politik 1933–1939 und Auslandswissenschaftliche Fakultät der Berliner Universität 1940–1945“, in: Gerhard GÖHLER / Bodo ZEUNER (Hrsg.): *Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Politikwissenschaft*. Baden-Baden: Nomos 1991, S. 94–136 (Red.).

7 Vgl. den Beitrag von Annette HACK in diesem Heft.

ernhof Dienst verrichten. Trotzdem arbeitete Scharschmidt auch in jener Zeit an seinen wissenschaftlichen Vorhaben weiter.

Nach wie vor hatte er den Plan, sobald dies möglich sei, seine Untersuchungen zu den politisch problematischen Themen zu veröffentlichen. Aber der Tag, der ihm die Befreiung von seinen Widersachern bringen sollte, wurde tragischerweise zu seinem eigenen Todestag. Durch die in sein Haus eindringenden sowjetischen Soldaten wurde er umgebracht, als er seine Arbeiten retten wollte. Er hatte sie gesondert aufbewahrt, und einige davon sogar in einer Stahlkassette. Diese spielte auch bei seiner Ermordung wohl eine Rolle.

Infolge seines tragischen Todes sind viele seiner Arbeiten unbeendet und unveröffentlicht geblieben. Das gilt zunächst für die schon genannten Forschungen zur japanischen Geschichte und des Kaiserhauses, aber auch für seine Untersuchungen zu den Religionen in Japan und vor allem zur japanischen Kunst und hier wieder besonders zur Geschichte der Farbholzschnitte. Dafür hatte er seit 1902 schon Material und eine große Menge von Drucken selbst gesammelt. Zum Glück wurden viele der letzteren von Frau Scharschmidt bei ihrem Umzug nach Wiesbaden mitgenommen und hier vom Sohn bei Auflösung ihrer Wohnung vor einigen Jahren wiederentdeckt. Leider blieben seine unbeendeten kunsthistorischen Ausarbeitungen bis jetzt unauffindbar. Darüber hinaus hatte er eine größere Anzahl von alten und neueren Skulpturen zusammengetragen – wohl in der Absicht, auch hierüber zu schreiben.

In einer Würdigung des Wirkens von Clemens Scharschmidt anlässlich seines vorzeitigen Ausscheidens aus dem Dienst hieß es 1943:

Wenn wir auf ein vorbildliches Beispiel deutschen Hochschulunterrichts in fremden Sprachen hinweisen sollten, müßten wir mit an erster Stelle den Unterricht in der japanischen Sprache erwähnen, den Professor Scharschmidt in der Zeit vom Ausgang des ersten Weltkriegs bis jetzt an der Universität Berlin erteilt hat. Ob die Stätte seines Wirkens „Seminar für Orientalische Sprachen“ oder „Auslandswissenschaftliche Fakultät der Universität Berlin“ hieß, – für die meisten, die dort ein- und ausgegangen sind, um sich in Sprache und Kultur des fernen Auslands einführen zu lassen, war es einfach das Orientalische Seminar (Ecke Dorotheenstraße). Dort hat Scharschmidt in der Stille gute zweieinhalb Jahrzehnte gelehrt und die Arbeit Rudolf Langes fortgesetzt. Daneben ist er ständig von vielen Reichsbehörden für wichtige Übersetzungs- und Dolmetscharbeiten, oft sogar in ungewöhnlich starkem Umfang, herangezogen worden. Was seinen Unterricht auszeichnete, war die äußerste Sorgfalt, die Tiefgründigkeit und die freundliche Geduld, mit denen er seine Schüler, junge und alte, wohlbestallte und unvermögende, behandelte. Sein jeder diplomatischer Geschmeidigkeit abholdes Wesen hat es ihm zwar versagt, größere repräsentative Aufgaben, die auch einem Sprachlehrer gestellt werden oder die er sich selbst setzen kann, zu erfüllen. Aber das soll seine Verdienste keineswegs schmälern, insbesondere deshalb schon gar nicht, weil er in seinem Tätigkeitsbereich auf so außergewöhnliche Erfolge zurückblicken darf. Diesem jetzt, nicht zuletzt aus Gesundheitsgründen für das nächste Semester von seiner aktiven Lehrtätigkeit beurlaubten Hochschullehrer sei ein Wort uneingeschränkter Aner-

kennung und des Dankes für eine Arbeit gesagt, die er als guter Fährmann zwischen Japan und Deutschland jahrzehntelang geleistet hat.<sup>8</sup>

Zutreffender könnte man auch heute seine Leistungen nicht zusammenfassend darstellen, als es ein Berichterstatter der zitierten Quelle, der ihn lange Jahre aus der Nähe kannte (wahrscheinlich der Hauptschriftleiter Dr. Otto Richter), in diesen Zeilen tat.

Wenn man irgendwelche Schüler von ihm getroffen hat, konnte man ebenso einhellig eine gleiche Meinung wie die obige hören. Alle sprechen zugleich von seiner lebendigen und einprägsamen Unterrichtsführung. Zu Professor Scharschmidt gehörte zudem auch immer die Sorge um alle seine Schüler, bei denen er festgestellt hatte, daß sie es ernst mit ihrer Arbeit meinten. Um jeden wußte er auch persönlich Bescheid. Diese Fürsorge leitete sich wohl schon aus seinen eigenen leidvollen Jugenderfahrungen ab.

Die deutsche Japanologie ist ihm großen Dank schuldig!

\* \* \*

- \* Der Verfasser war Schüler von Professor Dr. Clemens Scharschmidt. Er legte bei ihm 1938 am SOS die Diplomprüfung für Japanisch ab, wurde 1944 Lehrbeauftragter für Japanisch und war von ihm für die Habilitation in diesem Fach bei der Universität Berlin vorgeschlagen. – Herzlich danken möchte ich Herrn Dieter Scharschmidt für seine freundliche Bereitstellung diverser Materialien aus dem Familienarchiv, insbesondere für die Überlassung der hier reproduzierten Photographien.

---

8 *Ostasiatische Rundschau*, Heft 9–10, 1943, S. 123f.